

Der Gesellschafter.

Dienstag den 1. März 1833.

04
1333
Württembergische Chronik.

Magold, den 27. Februar. Gestern Abend etwa um halb 8 Uhr wurde eine merkwürdige Himmels-Erscheinung beobachtet. Zwei Augenzeugen sagen darüber gleichlautend Folgendes. Wir fuhren zwischen Alt-Muisra und Hoiterbach im Walde, hatten des tiefen Schnees und der Windwehen mit dem Vorwärtskommen zu kämpfen, als wir plötzlich durch ein sonderbares Zischen in der Luft und durch eine außerordentliche Helle erschreckt wurden. Als wir in die Höhe sahen, bemerkten wir mehrere Feuer-Streifen von Südwest nach Nordost fahren, wie wenn es starke Blitze wären. Die Erscheinung dauerte mehrere Sekunden und verschwand gerauschlos. Die Feuerstrahlen schienen von einem Punkte auszugehen und mit einem dumpfen Knall begonnen zu haben. Vielleicht war das Ganze ein Meteor. — Durch den tiefen Schnee, der in den letzten Nächten, besonders vom Samstag auf den Sonntag fiel, mehr aber noch durch die Windwehen, sind die Hohlwege der Straßen ganz mit Schnee ausgefüllt worden und der Verkehr nach vielen Seiten unterbrochen, namentlich nach Horb kann man nicht mit Fuhrwerken oder Schlitten gelangen und mußten heute mehrere wieder umkehren, trotzdem daß die Bahnschlitten den ganzen Vormittag thätig waren. Dagegen geht es in der Stadt selbst sehr lebhaft her, Schlitten auf Schlitten eilt die Stadt entlang. Von den umliegenden Ortschaften benützten viele junge Leute die gute Schlittenbahn, um mit ihren Mädchen hieher zu kommen, während die hiesigen auswärtig gingen. Auch dem Landmann ist die schützende Schneedecke erwünscht, sind doch die schönen Winterfaaten vor dem Morgens und Abends eintretenden Frost durch diese vor Schaden bewahrt. ~~Lezten~~ ~~Donnerstag~~ veranstaltete der Kirchengesangs-Verein eine Abendunterhaltung, in welcher Lieder mit gemischtem Chor vorgetragen wurden. Man muß der pünktlichen und präzisen Einübung alles Lob ertheilen, obwohl ein kräftigeres Durchgreifen der Männerchöre zu wünschen wäre, indem dieselben bei den vielen und schönen Madchensimmen zu sehr zurückbleiben.

Neutlingen, 23. Febr. Gestern wurde hier ein schon bejahrter Mann von Udingen, einem Altpost hiesigen Bezirks, ans Oberamtsgericht eingeliefert. Der Unglückliche hat seinem Weib den Hals abgeschnitten, daß sie auf der Stelle todt blieb. Veranlassung zu dieser gräßlichen That soll ein Wortwechsel gegeben haben,

wobei es sich um Herausgabe des letzten Sechfers, den das Weib in Händen hatte, handelte. Es sollte, wie man hört, auch das letzte Geldstückchen im Haus dem Brantweingeist geopfert werden, dem schon so manches Menschenleben zwar nicht immer auf so gewaltsame Weise, als Opfer gefallen ist; nicht zu gedenken der Zerrüttung alles häuslichen Glückes, wo diese Sucht eingerissen hat. — Auch hier kam heute der traurige Fall vor, daß sich ein älterer Mann, ein Holzspalter, erhenkte. Armuth und Lebensüberdruß scheinen die nächsten Ursachen dieser That gewesen zu seyn.

Leutkirch, 23. Februar. Ein schauerlicher Doppelmord hat sich in Unterzell, einem zu der Gemeinde Roth gehörigen Weiler, zugetragen. Ein junger Mann, Metzger von Profession, Vater von zwei Knaben, hat zuerst seine Frau und dann sich selbst mit einem scharfen Messer erstochen. Er wird als ein dem Brantwein ergebener, arbeitscheuer, leichtsinniger Mann geschildert, während die Frau im besten Rufe stand, und wegen öfterer Mißhandlungen von ihm getrennt lebte.

Tages-Neuigkeiten.

München, 21. Februar. Gestern wurde in einem der Kanäle der Stadt die Leiche eines schon seit dem 26. Dezember v. J. vermißten Feuerwerkers vom hiesigen Artillerielaboratorium aufgefunden. Der Unglückliche scheint sich selbst das Leben genommen zu haben, nachdem sich herausgestellt hatte, daß von den ihm zur Verwahrung anvertrauten Kupfervorräthen das bedeutende Quantum von fast 19 Centnern, im Werth von mehr als 2000 fl. abgängig war.

Wien, 26. Februar. Diesen Morgen zeigte sich im Befinden Seiner Majestät des Kaisers vermehrte Wärme im Vorderkopfe. Der Schlaf war diese Nacht vielfach unterbrochen. Der Mörder Libeny ist bereits hingerichtet. Libeny war ein fanatischer, roher Mensch, von Jugend auf ganz ohne Bildung. Er behauptet, daß er keine Mitschuldigen hat und gesteht, daß er wohl 12 Mal auf der Bauste auf- und abgegangen sey, um dem Kaiser auszulauern. Seine Waffe war ein langes Küchenmesser, und die Stärke des mörderischen Stoßes wurde durch den Kragen der Uflanennuniform und die Kravattenschnalle des Kaisers gebrochen. Graf D'Onnoell streckte mit einem Säbelhieb den Ungar zu Boden und hielt ihn mit einem herbeieilenden Bür-

ger, ein em Metzger, mit Mühe fest, bis die Wache kam. Sowohl der Offizier als der Metzger haben Orden erhalten.

Der Handelsvertrag zwischen Oestreich und Preussen ist auf 12 Jahre vom 1. Januar 1854 bis 1866 abgeschlossen worden. Die Zahl der eingangsfreien Artikel ist sehr groß. Es finden sich darunter alle Arten von Mehl, Kohlen, Zink, Eopferwaaren, Papier, Bücher, Landkarten, Musikalien, Stahlfische, Vieh zc. Außerdem sind sehr viele Gegenstände im Zoll sehr ermäßigt worden: Baumwollenwaaren, alle Eisenwaaren, Näh- und Stricknadeln, rohes Leinengarn, Wollen- und Seitenwaaren.

In Tbyrnau bei Passau hatte sich ein Dieb in die Kirche einschließen lassen, um sie während der Nacht zu berauben. Er war bereits in voller Thätigkeit und räumte am Hochaltar auf, der Mond begünstigte sein Unternehmen. Da hört er mit gewaltiger Stimme das Wort: Du sollst nicht stehlen, sieht sich um, gewahrt den Pfarrer auf der Kanzel und entflieht durch ein Fenster, seinen Raub zurücklassend. Der Pfarrer, der von seiner Wohnung unmittelbar in die Kirche gelangen kann, hat die Gewohnheit, in stiller Nacht auf der Kanzel sein Abendgebet zu verrichten.

Die neue französische Mode, sich den Kopf mit Silbers oder Goldpuder zu bestreuen, hat am Sitze des deutschen Bundestages, in Frankfurt a. M. bereits Nachahmung gefunden.

Ein neuer, berühmt gewordener Criminalfall in Berlin hat dem Schwurgericht unter den Juristen namentlich viel neue Freunde und Anhänger gewonnen. Der Postillon Schall, ein verbärteter Verbrecher, hatte seinen Spießgesellen Ebermann schrecklich ermordet. Er wurde vor das Schwurgericht gestellt und läugnete, da sich keine Beweise gegen ihn fanden. Nach dem alten Verfahren wäre er mit längerer Haft durchgekommen, die Geschworenen aber sprachen das Schuldig und vor wenigen Tagen wurde die Todesstrafe an ihm vollzogen. Auf dem Blatgerüst gestand er sein Verbrechen ein und dankte für die Strafe. Aus Reid und Furcht hatte er den Genossen ermordet.

Berlin, 16. Febr. Das hiesige Schwurgericht hatte heute einen rechtlich interessanten Fall zu entscheiden. Der Angeklagte hatte seine Geliebte mit ihrer Einwilligung getödtet und hierauf sich selbst zu entleiben gesucht. Nach seiner Wiederherstellung steht er nun wegen Mords vor den Schranken des Gerichts, und es handelt sich um die Frage: ob eine mit Willen und Wissen des Gefödteten vorgenommene Tödtung nach dem neuen Strafgesetze als Mord anzusehen und zu betrachten sey. Die Geschworenen sprachen schuldig, worauf der Gerichtshof, da das Gesetz keine andere Strafe zuläßt, die Todesstrafe gegen den Angeklagten aussprach.

In Püschwig in der Oberlausitz ist eine junge Ehefrau, welche zum ersten Male entbunden wurde, mit vier Kindern, drei Knaben und einem Mädchen, niedergekommen, die aber jedoch bald nach der Geburt starben.

Die Berliner National-Zeitung weist auf die europäische Bedeutung des Kampfes um Montenegro hin. Montenegro ist der kleine David, der dem Goliath des

türkischen Reiches den Stein an den Kopf schleudert. Und die beiden sind nicht allein. Das östreichisch-dalmatische Beobachtungsheer ist dicht am Kriegsschauplatz; russische Truppen sind in die Moldau und Walachei und sonst nach Süden in Bewegung; Oestreich waffnet fort und fort; der russische Generalissimus Paskewitsch ist in Petersburg; Napoleon der Dritte verstärkt die römische Garnison; die englische Flotte unter Dundar ist in Malta angelangt. Der Pulvergeruch hängt in der Luft.

Was nur in der Ferne als Möglichkeit schwebte, wächst zur drohenden Wirklichkeit heran. Wir stehen dicht vor einem Kriege Oestreichs mit der Türkei und allen Zufällen, die hinter ihm lauern. Der Berliner Kreuzzeitung wird aus Wien berichtet: Die montenegrinischen Handel sieben gefährlich. Der östreichische Abgesandte, Graf Kemingen, wird wahrscheinlich nach Wien zurückkehren, ohne seinen Zweck in Konstantinopel erreicht zu haben. Die auswärtigen Einflüsse waren gewichtig genug, um den Sultan in seiner Opposition gegen Oestreich zu bestärken. Es ist sehr möglich, daß wir bald kriegerische Ereignisse zu melden haben, da man sich darauf verlassen kann, daß man in Wien nicht nachgeben wird. Binnen wenigen Tagen wird die Entscheidung getroffen sein, ob Krieg oder Frieden im südöstlichen Europa herrschen soll.

Um den Frieden in Montenegro steht schlecht; der kleine brennende Punkt droht zur hellen Kriegsflamme aufzulodern. Niemand weiß, wohin es kommt, wenn die Nachricht der D. B. sich bestätigt. Während der östreichische Gesandte auf die Antwort des Sultans wartet, sollen die Türken über die Grenze gedrungen seyn und ein östreichisches Jägerbataillon überfallen und zwei Compagnien zusammengehauen haben. Das wäre die schlimmste Antwort auf die östreichische Vermittlung. Auch sonst haben die Feindseligkeiten wieder begonnen. Omer Pascha ist vorgeückt und seine Freiwilligen haufen so fürchterlich, daß die Montenegrimier aufs Auserste erbittert sind. Der Fürst Danielo hat sich mit seinem Onkel an die Spitze der Verteidiger gestellt und die verwandten slavischen Stämme mahen Anstalt, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Zwischen Petersburg und Wien jagen Kuriere hin und her.

In Mailand herrschte der strengste Belagerungszustand. Die Posten der sollen auf Jeden schießen, auf mehr als 30 Schritte nahe oder in den Rücken kommt. Die Stadt muß täglich 20,000 Lire an die Soldaten zahlen und Verdächtige werden mit Einziehung ihres Vermögens bestraft. Sogar auf unterlassene Anzeigen verdächtiger Spuren steht der Tod. Neue Hinrichtungen haben stattgefunden. Unter den Verurtheilten sind drei Professoren aus Pavia, mehrere Studenten und Schweizer. Die Universität Pavia ist geschlossen, die Studenten sind nach Haus geschickt. — In Mailand wurde trotz den strengen Maßregeln ein angegebener Mann im Dom während der Predigt mit einem Dolche meuchlings ermordet und der Mörders erkam.

Mazzini betrügt seine Anhänger nicht allein mit falschen Worten, sondern auch mit falschem Gelde. Er

und seine in London sitzenden sauberen Genossen haben schon früher beschlossen, falsches Papiergeld zu fabriciren, und nunmehr haben sie auch falsches Gold gemünzt. Von den Goldmünzen, womit in Mailand am 6. Febr. die Banditen bezahlt wurden, sind wenigstens Dreiviertel falsch.

An dem Hauptherd der Revolutionäre in London soll die Nachricht von dem Mißlingen des Aufstandsversuchs in Mailand nicht die geringste Entmutigung herbeigeführt haben. Im Gegentheil, sie tragen ihre Köpfe höher, und meinen, die strengen Maßregeln der Destreicher würden ihr eigenes Heerlager bedeutend vermehren, so daß der nächste Versuch jedenfalls gelinge. Auf den Straßen von Mailand will man 500 Dolche aufgeteilt haben, die im Kampf verloren gingen.

Durch die Lombarden schreitet der Kriegszustand. Am stillsten ist in Mailand. Keine Glocke läutet, kein Wagen rasselte, die Drehorgeln sind verschwunden, Handel und Wandel steht, die Straßen sind todtenstill, nur das Werda? der Schildwachen wird vernommen. Einen Augenblick wurde die Stille durch neue Hinrichtungen unterbrochen. Vierzehn Gefangene haben am Galgen gehängt. Neue Verhaftungen, namentlich auch unter den höheren Ständen, sind im Gange. Sogar Frauenzimmer und Knaben sind verhaftet worden, weil man sie beim Barrikadenbau thätig fand oder sah, daß sie den Aufständischen Erfrischungen boten.

Ein Pariser Correspondent macht der Kölner Zeitung folgende geheimnißvolle Mitteilung, die offenbar weiterer Beglaubigung höchst bedürftig ist: Man erzählt schon seit einigen Tagen, daß zwei Endlinge Mazzinis von London hier eingetroffen waren, um den Kaiser zu ermorden! Sie wurden durch einen falschen Bruder verrathen. Dieser geberdete sich als Mitverschworener und begab sich mit ihnen nach dem Boulogner Gehölz, um auf eine günstige Gelegenheit zur Ausführung des Mordmordes zu warten. Der falsche Bruder aber hatte die Polizei benachrichtigt. Die drei saßen in einer Kneipe zusammen, als sie von den Polizeidienern plötzlich überfallen wurden. Die beiden Mazzinisten setzten sich zur Wehre; einer von ihnen ward durch einen Schuß am Kopfe verwundet. Beide wurden sofort zur Haft gebracht; so erzählt man allgemein und die Erzählung wird wahrscheinlich durch den Umstand, daß im Stadtgefängniß zwei Individuen saßen, von denen der eine, Namens Klein, verwundet ist.

Eine Artigkeit ist der andern werth. Der Kaiser Nicolaus hat Napoleon in einem eigenhändigen Schreiben dazu gratulirt, daß die Herstellung der Monarchie so leicht und glücklich von Statten gegangen sey und zum Beweis seiner freundlichen Gesinnung, wie er sagt, seinen außerordentlichen Gesandten in Paris zum wirklichen Gesandten ernannt. Napoleon hat mit der nachdrücklichen Friedensversicherung und mit Entlassung von 20,000 Mann geantwortet. Der Präsident des Senates Troplong mußte auch ein Hebriges thun. Bei Eröffnung des Senates äußerte er: Europa wird begreifen, daß der Kaiser den revolutionären Verb in Frank-

reich nicht ausgelöscht hat, um ihn unter dem lügnerschen Namen militärischen Ruhmes im Auslande wieder anzuzünden.

Die junge Kaiserin von Frankreich, die populär werden soll, ist zum Oberst der kaiserlichen Garde ernannt worden und wird bei passenden Gelegenheiten die Uniform tragen.

Durch den Mund einer Sterbenden ist der Mörder des Erzbischofs von Paris entdeckt worden. Die Sterbende nannte ihn ihrem Beichtiger und wiederholte ihre Aussage gerichtlich. Der junge Mörder, der sich unterdeß verheirathet hat, ist aufgefunden und verhaftet worden.

In Ava, der Hauptstadt von Birmanien, das gegenwärtig von den Engländern bekriegt wird, ist eine Revolution ausgebrochen, in Folge deren der König abgesetzt wurde.

Einen Beitrag zur indischen Sittengeschichte liefert der Nabob von Bhawalpore, der sich jetzt das wahrhaft asiatische Vergnügen macht, seinen älteren Bruder zu Tode hungern zu lassen. Der gegenwärtige Nabob ist der dritte Sohn des Verstorbenen und illegitim, der ältere aber ist legitim und wurde schon vor dem Tode seines Vaters in den Kerker geworfen, wo man ihn jetzt auf die angedeutete Art ohne Aufsehen aus dem Wege zu schaffen sucht. Der Gefangene hat sich an die britische Regierung gewendet, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese den Sohn eines alten Bundesgenossen einem so schrecklichen Loos entreißen wird.

In Californien ist große Noth. Den Goldgräbern im Sacramento-Thal geht das Wasser bis an den Hals. Das ganze Thal ist in einen See verwandelt. Zelte, Hütten und Blockhäuser wurden von Wassern und Lawinen zertrümmert und die meisten Goldarbeiter waren froh, das nackte Leben zu retten. Viele sind erfroren, viele Hungers gestorben.

Der todte Gast.

(Fortsetzung.)

Aber was wird sein Vater sagen?

Oh, der Alte wird nichts sagen. Und wie sollte er? Und in Gottes Namen, sag er, was er wolle. Geh, ich bitte dich, schicke den Verführer fort!

Frau Bantes ward verlegen. Sie trat freundlich zu ihm hin, legte ihre Hand traulich auf seine Schulter, und sprach leise mit bittendem Tone: Lieber Mann, bedenke, was du aus eitler Furcht thust! Wegen eines blassen Gesichtes und eines schwarzes Kleides wegen, ist ja ein Fremter noch kein Gespenst. Wenn du aber bestiehlst und darauf beharrst, und es zu deiner Ruhe beiträgt, so werde ich dir gehorchen. Doch bedenke! Friederike und ich haben ihn schon zum Mittagessen eingeladen.

Da könnte einen ja der Schlag rühren! rief Herr Bantes: Nun gar zum Mittagessen! Der muß einen Zauberdunst und dergleichen in seinem Deme haben, daß er euch behert, wie die afrikanische Schlange die kleinen Vögel, die sich ihrem offenen Rachen gern oder ungerne nähern müssen. Fort, fort, fort! Ich will nichts von ihm.

In dem Augenblicke trat sehr heiter Friederike herein. — Wo ist der Herr von Hahn? fragte die Mutter misanthropisch.

Nur auf einen Augenblick in seine Wohnung. Er kommt sogleich zurück. Er ist wahrlich ein guter, edler Mensch!

Da haben wirs! rief Herr Bantes: In einer Viertelstunde Gespräch hat sie es schon weg, daß er ein guter, edler Mensch ist. Wie? du den Waldrich lieben? O, daß Waldrich hier wäre. Wenn er — kurz weg! Ich will nichts davon wissen. Laß ihm absagen. Laß ihm eine Lüge sagen, eine ehrliche Notlüge, ich sey krank geworden; wir bedauerten sehr; könnten ihn heut nicht bei Tische sehen, und dergleichen.

Friederike erschrak über die Heftigkeit ihres Vaters. Hören Sie mich doch, Papa; Sie sollen alles wissen, was er mir gesagt hat. Es ist gewiß ein vortrefflicher Mann, und Sie werden . . .

Halt! rief Herr Bantes: Ich will nichts hören; habe schon zu viel gehört. Sieh, Kind, laß mir jetzt meinen Willen. Nenn es Wunderlichkeit, nenn es, wie du willst; höre mich an. Gleich der todte Gast dem Herrn von Hahn, oder der Herr von Hahn dem todten Gaste, so ist das alles ein Teufel. Ich mag und will nichts von ihm. Kannst du deinen edeln, vortrefflichen, guten Menschen und dergleichen bewegen, daß er Herdichheim noch heute verläßt, auf immer verläßt, so gib ich dir mein Ehrenwort, sollst den Waldrich behalten, und wenn der wirkliche Sohn meines Freundes dann auch ankame. Ich verspreche dir, auf der Stelle an seinen Vater zu schreiben, alles mit ihm Abgekartete ganz ehrenhaft rückgängig zu machen, sobald ich weiß, der Schwarze ist fort. Da nimm meine Hand darauf. Nun sage mir, kannst du ihn bewegen, einzupacken und sich aus dem Staub davon zu machen?

Wohl! rief Friederike freudeglühend, denn sehen Sie, er wird gehen. Erlauben Sie mir, ihn nur noch einige Augenblicke zu sprechen, unter vier Augen.

Da haben wirs wieder! Nein, fort, fort! Schreib ihm ein paar Zeilen. Nicht zum Essen! Fort mit ihm!

Es half kein Widerreden. Aber der Preis, welcher Friederiken geboten war, hatte zu viel Werth. Sie schrieb an den ihr lieb gewordenen Banquier; entschuldigte, durch Krankheit ihres Vaters, die Einladung zum Mittagmahl widerrufen zu müssen; bat ihn sogar, wenn er einige Achtung und Freundschaft für sie habe, die Stadt so bald als möglich zu verlassen, denn von seiner Entfernung hänge ihr Glück und der Frieden ihres Hauses ab. Sie verhielt ihm, mit nächster Post in einem Briefe die sonderbaren Ursachen dieser sonderbaren, unartigen, aber höchst dringenden Bitte zu entwickeln.

Ein Hausknecht trug Friederikens Brief ins Wirthshaus und fragte dem Banquier von Hahn nach. Der Kerl war schnell gegangen; er hoffte den vielbesprochenen todten Gast bei dieser Gelegenheit etwas aus der Ferne zu sehen. Indem er aber die Thür vom Zimmer des Banquiers öffnete, wie man ihn angewiesen hatte, fuhr er plötzlich zusammen, als er den langen, schwarzen,

blaffen Herrn gegen sich zuschreiten sah und fragen hörte mit hohler Stimme: was willst du? Die Gestalt schien ihm jetzt noch weit länger, schwarzer und bleicher zu sein, als er sich gedacht hatte.

Halten zu Gnaden, sagte der Erschrockene mit einem Gesicht, worin sichtbar die Todesangst lag, ich wollte nicht zu Ihnen, sondern zum Herrn Banquier v. Hahn. Der bin ich!

Sie selbst! sagte der arme Mensch zitternd, weil ihm zu Muth ward, als klebten seine Fußsohlen fester am Boden: Um Gottes willen, lassen Sie mich wieder gehen.

Ich halte dich nicht. Wer hat dich geschickt? Fräulein Bantes.

Weshwegen?

Diesen Brief sollen Sie . . . Mit diesen Worten, die er nicht vollendete, weil der Banquier einen Schritt näher kam, warf er demselben den Brief vor die Füße, und lief im vollen Sprunge davon.

Der Banquier sagte halblaut für sich: Sind die Leute hier zu Lande allesamt narisch? Er las Friederikens Zeilen, runzelte die Stirne, nickte mit dem Kopfe und ging pfeisend im Zimmer auf und ab.

Indem ward wieder leise an die Thür geklocht. Schüchtern trat der Wirth herein, ehrerbietig die Mütze in der Hand, unter vielen Verbeugungen.

Sie kommen zur rechten Zeit, Herr Wirth; ist das Essen fertig? fragte der schwarze Herr.

Das Essen bei uns wird Ihrer Gnaden ohne Zweifel zu schlecht sein.

Nichts weniger, als das. Es ist gut gekocht. Ich freilich esse nie viel, aber das soll keinen Vorwurf gelten.

Man speiset im goldenen Engel besser.

Ich mag nichts vom Engel, ich bleib beim Kreuz. Sie sind bescheidener, als ich je einen Wirth gesehen habe. Lassen sie bald decken.

Der Kreuzwirth rieb die Mütze in den Händen herum, und schien verlegen, wie er noch etwas anbringen sollte, das ihm auf dem Herzen lag. Der Schwarze bemerkte es anfangs nicht, sondern ging, vertieft in Gedanken, her und hin. So oft er aber dem Wirth zu nahe kam, wich dieser sorgfältig auf vier Schritte aus.

Wollen Sie noch etwas, Herr Wirth? fragte der Banquier endlich.

Ne ja! Ew. Gnaden wollen es doch aber ja nicht übel deuten.

Nicht im Geringsten. Frisch heraus mit der Sprache, rief der todte Gast, und streckte den Arm aus, um dem Wirth freundlich auf die Schulter zu klopfen. Dieser aber verstand die Bewegung unrecht, und vermuthete das Aergste. Er mochte sich wohl gar einbilden, der Gast wolle an seinem Kopfe und Genicke den Versuch machen, den derselbe vor hundert und zweihundert Jahren an manchem Mädchen gemacht hatte. Darum tunkte sich der bedroht Glaubende wetterschnell mit ganzem Leibe nieder, drehte sich um, nahm einen Saß, und war mit einem Sprunge zur Thür hinaus. (Fortf. folgt.)